

Internationaler Nürnberger Menschenrechtspreis 2007

Verleihung am Sonntag, den 30. September 2007

- Es gilt das gesprochene Wort -

Grußwort des Bayerischen Staatsministers des Innern,

Dr. Günther Beckstein



Ruanda – Land der tausend Hügel, mit Teeplantagen, grasenden Rindern, Cassia-Bäumen im gelben Blütenkleid; ein überwältigend schönes Land, in dem heute etwa acht Millionen Menschen leben.

Ruanda – das ist aber auch das Land, in dem 1994 innerhalb von 100 Tagen mehr als 800.000 Menschen umgebracht wurden. Die meisten Opfer waren Tutsi, aber auch oppositionelle oder gemäßigte Hutu. Ein Großteil der Bevölkerung wurde zum Mörder oder Komplizen. Aufgestachelt von den Milizen, ermordeten Nachbarn ihre Nachbarn.

Heute ehren wir eine Frau, die während dieses Völkermordes viele Familienmitglieder und Verwandte verloren hat; der Mörder ihrer Mutter war einer ihrer Spielkameraden aus der Nachbarschaft. Wir ehren eine Persönlichkeit, die sich mit bewundernswertem Mut für die Versöhnung der Hutu und Tutsi einsetzt und mit großem Engagement die Anerkennung der Menschenrechte in ihrem Heimatland Ruanda fördert. Wir ehren Frau Eugénie Musayidire. Es ist mir eine besondere Freude, an der Verleihung des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises 2007 teilnehmen zu können.

Auch in diesem Jahr hat die Jury des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises mit Eugénie Musayidire eine hervorragende Wahl getroffen. Frau Musayidire ist eine vorbildliche Sachwalterin der Menschenrechte. Ihr großes persönliches Leid ließ sie nicht resignieren. Sie kehrte in ihre Heimat Ruanda zurück, sie steht dort benachteiligten Menschen und Minderheiten bei und tritt immer wieder aufs Neue für Frieden und für Versöhnung ein. Sie brachte sogar die Kraft auf, den Mann im Gefängnis aufzusuchen, der ihre Mutter getötet hatte.

Mit ihrem Verein „Hoffnung für Ruanda“ hat Eugénie Musayidire einen Ort der Begegnung geschaffen, an dem Betroffene über die furchtbaren Geschehnisse sprechen, an dem sie therapeutische Hilfen in Anspruch nehmen können.

„Wer alles im Bauch behält, dem können Hunde nichts stehlen“, lautet ein ruandisches Sprichwort. Doch was im Genozid durchlebt wurde, das kann kein Betroffener im Bauch behalten. Die Menschen müssen sich den Schmerz von der Seele reden.

Vor allem die Kinder und Jugendlichen brauchen Hilfe; Hilfe, Geborgenheit und Lebensperspektiven, die ihnen Eugénie Musayidire mit dem ruandischen Jugendbegegnungs- und Therapiezentrum IZERE (Hoffnung) bietet. Viele jungen Menschen leiden noch heute unter den Folgen des Genozids; sie sind traumatisiert und scheinbar sprachlos. Sie mussten mit ansehen, wie ihre Eltern grausam zu Tode gemetzelt oder wie sie zu Mördern wurden. Zigtausend Jugendliche in Ruanda wachsen ohne Eltern auf, ausgegrenzt und in Armut. Sie sind Opfer des Völkermords, teilweise aber auch selbst Täter.

Auch für die Täter ist es wichtig, dass über das Vergangene gesprochen wird. Doch kaum jemand kann genau sagen, warum es passiert ist. Jeder hat seine eigene Version der Wahrheit.

Selbst 13 Jahre nach dem Genozid herrscht noch Angst und Misstrauen zwischen den Bevölkerungsgruppen. Ihr eigener Schmerz, ihre Verzweiflung und ihr Zorn haben Eugénie Musayidire gezeigt, wie wichtig aktive Friedens- und Versöhnungsarbeit ist, Versöhnung zwischen den ehemaligen Gefangenen und den Überlebenden und Angehörigen der Opfer, Versöhnung mit dem Ziel, Gemeinschaften zu stabilisieren und Vertrauen aufzubauen.

Die Erinnerung an die Verbrechen von 1994 ist für die Menschen in Ruanda eine schwere Last. Und doch brauchen wir alle diese Erinnerungsarbeit. Erinnern hilft gegen das Vergessen. Unzählige Menschen des Landes leiden noch heute unter den Folgen des Genozids. Doch schon 30 % der Bürger Ruandas wurden nach dem Völkermord geboren; viele der heutigen Ruander lebten 1994 woanders. Auch die heutige Bevölkerung Ruandas muss über die historischen Fakten und das furchtbare

Leid aufgeklärt werden. Hierzu leistet der Verein „Hoffnung für Ruanda“ von Eugénie Musayidire einen wichtigen Beitrag, indem er z. B. mit öffentlichen Veranstaltungen dazu anregt, sich mit den Ursachen und Folgen des Völkermords zu beschäftigen.

Der Genozid darf nicht in Vergessenheit geraten oder verdrängt werden – nicht in Ruanda, aber auch nicht bei uns. Wir dürfen nicht vergessen, dass damals im April 1994 der Völkermord vor den Augen der internationalen Staatengemeinschaft geschah. Die grauenvolle Tragödie kam nicht überraschend, es hatte warnende Hinweise gegeben. Sie brach los, nachdem am 6. April 1994 die Präsidenten Ruandas und Burundis bei dem Abschuss ihres Flugzeugs ums Leben gekommen waren. Das Morden begann. Und die Internationale Völkergemeinschaft konnte sich zu einem Eingreifen nicht entschließen.

Der Genozid in Ruanda darf niemals in Vergessenheit geraten. Es muss verhindert werden, dass die Überlebenden durch ein kollektives Vergessen zum zweiten Mal Opfer werden. Gerade wir Deutsche haben hier eine besondere Verpflichtung. Die Dimension der Verbrechen, die während des Dritten Reiches begangen wurden, stellt uns und die kommenden Generationen in eine immer währende Verantwortung; die Verantwortung, dass sich so etwas nie wiederholen darf.

Nur wenn ein Völkermord aufgearbeitet wird, nur wenn sich auch die jungen Generationen mit den Fragen auseinandersetzen, „wie konnte es dazu kommen? Was müssen wir selbst tun, damit es sich nicht wiederholt?“ können wir Lehren aus der Vergangenheit ziehen für eine friedlichere Gegenwart und Zukunft.

Mit der Entscheidung der Jury, Frau Eugénie Musayidire mit dem Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis 2007 auszuzeichnen, ist die Vergangenheit Ruandas in die Gegenwart geholt worden. Dafür bin ich der Jury dankbar. Es reicht nicht, dass wir uns mit dem Genozid in Ruanda nur alle zehn Jahre anlässlich runder Gedenktage wie im Jahr 2004 befassen. Nutzen wir den heutigen Festakt und die „Nürnberger Friedenstafel“ mit ihrem interessanten Kultur- und Informationsprogramm, um miteinander zu reden, machen wir uns Gedanken darüber, wie wir in Zukunft Menschenrechtsverletzungen verhindern können.

Ich freue mich außerordentlich, dass die Stadt Nürnberg, nicht zuletzt aus den dunklen Erfahrungen der eigenen Geschichte heraus, diesen Dialog mit so großem Engagement führt. Mit der Verleihung des Internationalen Menschenrechtspreises setzt die Stadt offensiv ein Zeichen gegen Intoleranz, Hass und Gewalt. Die Stadt Nürnberg und ihre Bürger ermutige ich, weiterhin so engagiert zugunsten der Menschenrechte und des Friedens zu arbeiten.

Machen wir alle uns immer wieder bewusst: Menschenrechte sind unteilbar, weil sie jedem kraft seines Mensch-Seins zustehen. Ausgangspunkt ist die Gleichheit und Freiheit der Menschen. Diese angeborenen und unveräußerlichen Rechte gelten für jeden, unabhängig von seiner Herkunft und seiner Staatsangehörigkeit. Nehmen wir die Menschheit in ihrer Gesamtheit wahr, in der kein Mensch mehr wert oder weniger wert ist als ein anderer.

Verehrte Frau Musayidire!

Sie erheben Ihre Stimme für die Menschen, die benachteiligt sind, die selbst sprachlos geworden sind. Ihr Leben und Ihr Wirken veranschaulichen, was durch Dialog und Verständigungsbereitschaft für Versöhnung, für Frieden und für die Menschenrechte getan werden kann.

Ich gratuliere Ihnen persönlich wie auch im Namen der Bayerischen Staatsregierung und aller Bürgerinnen und Bürger Bayerns ganz herzlich zu der Auszeichnung mit dem Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis.

Sie sind ein Vorbild für uns alle! Ich danke Ihnen von Herzen für Ihr Wirken. Mögen Sie für Ihre Projekte stets die Unterstützung erhalten, die Sie brauchen!

Vielen Dank!